

# Vorwort

**W**as ist Ordensleben? Und was ist Ordensleben heute? In Europa, im Jahr 2006? Diese grundsätzliche Frage steht im Hintergrund mehrerer Artikel in diesem Heft der Ordenskorrespondenz. Ganz direkt hat sich im Rahmen der Generalversammlung der Union der europäischen Konferenzen der Höheren Ordensobern/-innen Mark Rotsaert SJ, Vorsitzender der Konferenz der europäischen Provinzoberen der Jesuiten, dieser Thematik gewidmet. Armut, Keuschheit und Gehorsam - die drei Gelübde im Zentrum des Ordenslebens - sieht er als nicht etwa durch den Zufall der Geschichte überliefert an. Vielmehr entsprechen sie, so Rotsaert, grundlegenden Dimensionen im Leben eines jeden Menschen: Einem Mindestmaß an materiellen Dingen; Anerkennung und Liebe; Freiraum, über sich selbst frei entscheiden zu können. Das Evangelium relativiere diese Dimensionen - und mit ihm in der Nachfolge Christi auch das Ordensleben. Rotsaerts Vortrag widmet sich der Zukunft des Ordenslebens in Europa wie auch den Anfragen, die seitens neuer Gemeinschaften an tradierte Formen herangetragen werden (S. 396).

Dem Spannungsfeld der Postmoderne, dem die Lebensentscheidung des Ordenschristen in der Gegenwart ausgesetzt ist, stellte sich auch Claudia Kunz auf dem diesjährigen Ordenstag des Erzbistums Köln. Angesichts einer tiefen Skepsis der Postmoderne gegenüber dem Anspruch der Verbindlichkeit von Werten, Normen und „endgültigen“ Entscheidungen zeigt sie auf, dass das Mönchtum und die Orden historisch - wenn auch in unterschiedlichen Formen - immer an einer dauerhaften Lebensentscheidung festgehalten haben. Auch in der Pluralität heutiger Le-

bensverhältnisse werde die Kirche immer an der Verbindlichkeit und Unverbrüchlichkeit, an dem „für immer“ einer christlichen Lebensentscheidung festhalten. Die Zuversicht, diese Verbindlichkeit durchtragen zu können, finde ihren definitiven Bezugspunkt in der Person und Botschaft Jesu Christi (S. 387).

Solch positive Vergewisserung der eigenen Wurzeln wird gerade dann wichtig, wenn zugleich der Blick auf die statistischen Daten besonders der Frauenorden in Deutschland kaum Illusionen zulässt. Ute Leimgruber zeigt im zweiten Teil ihres Artikels „Frauenorden in der Krise“ Gründe für die bekannte Entwicklung auf: die Zahl der Ordensfrauen in Deutschland ist in den letzten 50 Jahren um über 70% gesunken. Sie macht dabei durchaus eine Perspektive für die Frauenorden aus: Wo diese sich ihren Wurzeln und Gründungsideen wie auch den sozio-ökonomischen Entwicklungen stellen, wo es zugleich gelingt, die individuellen Biografien mit einer spirituellen und theologischen Werteerfahrung zu koppeln, dort, so Leimgruber, könnten die Frauenorden auch in der spätmodernen Gegenwart als Orte religiöser Sinnerfahrung bestehen (S. 416).

Wie in diesem Sinne auch im Alter die Evangelischen Räte glaubwürdig gelebt werden können, zeigt in diesem Heft P. Heribert Arens OFM auf (S. 408). Die in der Jugendpastoral der Ordensgemeinschaften tätigen Ordensleute haben sich im Nachgang des Kölner Weltjugendtags im Frühjahr 2006 zu Wort gemeldet. Ihr Positionspapier (S. 434) ist von Zuversicht und Selbstbewußtsein geprägt: „Wo wir Profil zeigen, haben wir Zukunft!“

Arnulf Salmen